

# **1200 Jahre Münsingen. Eine Zeitreise durch die Stadtgeschichte.**

## **Ansprache zum Neujahrsempfang der Stadt Münsingen am 06.01.2009**

*von Stadtarchivar Steffen Dirschka*

1200 Jahre Münsingen. Welch unglaublich lange Zeit. Menschen wurden geboren und starben. Generationen entstanden und vergingen. Ganze Zeitepochen traten auf die Bühne der Welt und verschwanden erneut. Münsingen als Stadt hat in diesen 12 Jahrhunderten Zeiten der Blüte erlebt, aber auch Epochen des Niedergangs. Den Menschen, die in ihr lebten, bot die Stadt vielfache Möglichkeiten der Entwicklung, aber auch Augenblicke des Schreckens und Leids. Vieles, was geschah, geriet in Vergessenheit, doch anderes ist bekannt, weil es schriftlich überliefert wurde.

Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte Sie nun zu einer Reise durch die Zeiten einladen, zu einem Streifzug zu Glanzlichtern und Tiefpunkten der Stadtgeschichte. Machen Sie sich bereit für einen Flug durch die Jahrhunderte, immer weiter zurück ins Dunkel der Vergangenheit ...

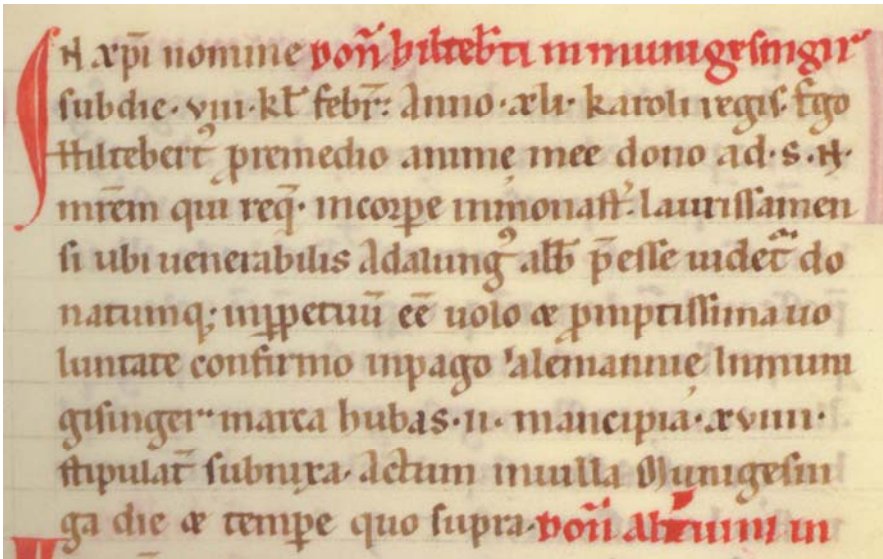
Wir befinden uns im Jahr **809**. Vor unserem geistigen Auge entsteht dieses Dörfchen namens Münsingen, das damals schon geraume Zeit bestand. Vielleicht müssen wir uns Münsingen als lose Ansammlung verstreuter Gehöfte vorstellen, vielleicht sind auch schon geordnete Siedlungsstrukturen erkennbar. Als Mittelpunkt einer Markgenossenschaft und Sitz einer militärischen Hunte besitzt der Ort zentrale Funktion und regionale Bedeutung. Örtliche Überlieferungen berichten, der merowingische König Dagobert habe Münsingen im Jahre 636 als erste Grafschaft auf der Alb begründet. Womöglich ist es auch wahr, dass die Franken versuchen, durch eine kluge Heiratspolitik, den auch in Münsingen ansässigen alemannischen Adel verstärkt an sich zu binden.

Jedenfalls thront bereits zu Beginn des 9. Jahrhunderts eine kleine Basilika auf einer Anhöhe über umliegenden Gehöften. Die dem fränkischen Nationalheiligen Martin geweihte Kirche, im Jahre 804 erstmals urkundlich erwähnt, fungiert wohl als Bollwerk der Christianisierung inmitten des nach wie vor starken Naturglaubens alemannischer Völker. Ob eine Christianisierung mit Zwang und Gewalt oder allmählich über mehrere Generationen auf friedlichem Wege erfolgte, wird wohl auch weiterhin ungeklärt bleiben.

Inmitten dieser gesellschaftlichen Umbrüche erscheint er vor uns, Hildebert, ein zweifellos vermöglicher und frommer Mann christlichen Glaubens aus der adligen Führungsschicht. Dieser 25. Januar im Jahr 809 mag ein eisig kalter Tag gewesen sein. Scheinbar ein Tag wie jeder andere, doch sollte es der Tag werden, an dem Münsingen als Dorf, als Siedlung, erstmals schriftlich nachweisbar werden würde. Hildebert beschloss, dem 45 Jahre zuvor gegründeten Kloster Lorsch, Reichsabtei und Königskloster an der Bergstraße, eine fromme Schenkung zu vermachen. Nicht wie sonst üblich in Lorsch selbst, sondern im Dorfe Münsingen, trifft sich Hildebert mit einem Urkundenschreiber. Jener greift zur Feder und schreibt:

*In Christi Namen. Am 8. Tag der Kalenden des Februar im 41. Jahr des Königs Karl. Ich Hildebert, eigne für mein Seelenheil dem heiligen Märtyrer Nazarius, der dem Leibe nach im Kloster Lorsch ruht, wo der ehrwürdige Adalungus als Abt vorsteht, eine Gabe zu, von der ich wünsche, daß sie von ewiger Dauer sei und bezüglich der ich ausdrücklich erwähne, daß sie aus freiem Willen erfolgt: im Gau Alemannien in*

Münsinger Markung 2 Huben und 19 Leibeigene nach geschuldetem Verfahren. Geschehen im Dorfe Münsingen. Tag und Zeit wie oben.



1. Urkundeneintrag im Lorsch Codex über die Erstnennung des Dorfes Münsingen („villa munigesinga“) vom 25. Januar 809 (Bildquelle: Staatsarchiv Würzburg)

Was damals Hildebert als frommer und gottgefälliger Akt erschien und dem Kloster zu weiteren Einkünften verhalf, dient uns heute als Ausgangspunkt belegbarer Stadtgeschichte. Es ist Münsingens Schritt ins Licht der Zeiten und für uns heute, 1200 Jahre danach, mehr als Anlass genug zum Feiern.

Mit Hildeberts Schenkung verlassen wir unser kleines Dorf am Fuße des Hungerberges. Wir bewegen uns wieder vorwärts, weiter im Lauf der Geschichte. Es folgen Jahrhunderte offener Fragen, wir erfahren so gut wie nichts über unser Münsingen, hin und wieder erhellt eine Urkunde Einzelheiten über Besitzveränderungen im Dorfe. 904 gehört Münsingen zur Grafschaft des Franken Arnold, 913 zählt der Ort zum Besitz der Bertholde aus der alemannischen Adelsdynastie der Alaholfinger. Nur 4 Jahre später erlischt diese Dynastie mit der Hinrichtung ihres letzten Regenten. Münsingen geht wohl zu diesem Zeitpunkt an das Herzogtum Schwaben über. 970 dann wieder eine Schenkung. Diesmal ist es die schwäbische Herzogin Hadwig, die dem Kloster Twiel Güter um Münsingen vermacht. Danach herrscht lange Pause. Um 1137 ist es das Geschlecht der Justinger, über eine Seitenlinie mit den Grafen von Urach verbunden, das durch eine Münsinger Schenkung an Kloster Zwiefalten in Erscheinung tritt. Ebenfalls in Münsingen reich begütert ist die Familie Speth, die auch in folgenden Jahrhunderten immer wieder als großzügiger Schenker in Erscheinung tritt.

Erst im 13. Jahrhundert wird die Stadtgeschichte wieder greifbarer. Und das hat zu tun mit einem Siegeszug der besonderen Art. Es sind die Grafen von Württemberg, aberwitzig und frech, infolge eines Verrats der Grafen Ulrich I. von Württemberg und Hartmann von Grüningen am Stauferherzog Konrad IV. in der Schlacht bei Frankfurt 1246 emporgestiegen. Die Treulosigkeit der beiden Württemberger wird vom Papst mit 7000 Mark Silber nicht nur gut belohnt, Graf Ulrich gelingt es auch, im entstehenden Machtvakuum nach Niedergang der Stauer eine Führungsrolle zu übernehmen. Das erheischte Geld wird nutzbringend für Gebietsankäufe eingesetzt. Und hier kommt unser Münsingen ins Spiel: bis 1265 gelangen

wesentliche Teile des Ortes durch Verkauf der Grafen von Urach an ebenjenen Grafen Ulrich. Münsingen zählt jetzt zu Württemberg.

Die Zugehörigkeit Münsingens zur württembergischen Grafschaft sollte dem Ort mal gut, mal schlecht bekommen. Zumindest ist den Herren an einem starken Stützpunkt Münsingen gelegen, denn das schwäbische Örtchen liegt in südlicher Grenzlage Württembergs – potentiell bedroht und daher schutzbedürftig. Wohl vorrangig deshalb erhält Münsingen bis spätestens 1339 Stadtrechte: die Stadt erhält ein eigenes Siegel ebenso wie die hohe Gerichtsbarkeit mit Blutgericht, Stock und Galgen. Auch das Marktrecht ist Teil der Rechtsverleihung. Im Gegenzug wird Münsingen die Pflicht auferlegt, sich mit Mauern und Türmen, Gräben und Toren zu umgeben. Für das damals auf 600 Einwohner geschätzte Gemeinwesen und die beteiligten Amtsorte eine große Bürde.



2. Ältestes Münsinger Stadtsiegel von 1339

Mit dem Stadtmauerbau wird Münsingens Siedlungsbestand spätestens jetzt auf ein klar umgrenztes Gebiet festgezurrt, möglicherweise werden Teile des Urdorfes in der Flur Eschmannsgasse, heute Lichtensteinstraße, ausgegliedert und aufgegeben. Gleichzeitig richtet sich unser Blick ins Schlossareal: vielleicht bestand hier bereits in früheren Zeiten ein mittelalterlicher Wohnturm, ein Residenzpunkt adliger Herrschaften. Im Zuge der Stadterhebung Münsingens und dem Stadtmauerbau wird das außerhalb der Siedlung gelegene Gelände zu einer Stadtburg mit Wehrcharakter ausgebaut. Von dieser Befestigung zeugt noch heute der Rundturm mit Schießscharten am Gebäude Schlosshof 1.

Doch wir verlassen die Baustellen der Stadt. Unsere Reise durch die Zeiten wird fortgesetzt. 1378. In einem Konflikt Graf Eberhards II. von Württemberg mit den Reichsstädten gerät Münsingen zwischen die Fronten: die Stadt wird von Truppen der Städte Ulm und Augsburg und deren Bündnispartnern eingenommen, geplündert und in Brand gesteckt. Zahlreiche Münsinger Bürger halten ihrem Landesherrn die Treue: 1383 schwören sie, sich niemals von der Herrschaft entfremden zu wollen. Allerdings wird Württemberg von Geldnöten geplagt und Münsingen wird mit anderen Dörfern den Grafen von Helfenstein verpfändet. 1434 wird die Stadt zusammen mit Auingen, Böttingen, Gruorn, Zainingen und Donnstetten im Tausch gegen Gundelfingen zurückgelöst.

Die Württemberger halten die Stadt auch weiterhin in Atem. **1441/42** kommt es zur Spaltung der Grafschaft, als die beiden Brüder Ludwig und Ulrich gleichberechtigt und doch unabhängig voneinander eine Herrschaft beanspruchen. Münsingen wird gemäß dem Nürtinger Vertrag von 1442 dem Landesteil Württemberg-Urach zugeschlagen, der von Graf Ludwig regiert wird. Mit Urach als Residenzstadt gerät Münsingen in allernächste Nähe zum politischen Machtzentrum der Grafschaft. Für die Stadt ein Glücksfall: sie wird in den kommenden Jahrzehnten eine Zeit der Blüte und des steigenden Wohlstands erleben. Doch noch zuvor führt die Hitzköpfigkeit des Stuttgarter Regenten **1449-50** zum Ausbruch eines Städtekriegs, in dessen Verlauf Münsingen wiederum zwischen die Fronten gerät und von Truppen der Stadt Ulm in Brand gesteckt wird.

Unsere Zeitreise führt uns weiter ins Jahr **1482**. Die politische Situation in Württemberg ist verworren. In Württemberg-Urach regiert mit Eberhard im Bart ein verständiger und kluger Herrscher, der allerdings bislang ohne rechtmäßige Erben ist. Württemberg-Stuttgart wird von den beiden Grafen Eberhard und Heinrich in Atem gehalten; ihr Landesteil ächzt nach kostspieligen Kriegszügen und prunksüchtiger Machtentfaltung unter erdrückenden Schulden. Doch damit nicht genug: der Tod geht um in Württemberg. Die Pest fordert ihre Opfer unter den Menschen. Wer wird wohl der Nächste sein? Nackte Angst ums Überleben, und das in mehrfacher Hinsicht, mag die beiden Grafen Eberhard den Älteren von Württemberg-Urach, genannt im Bart, und Eberhard den Jüngeren von Württemberg-Stuttgart nach Münsingen geführt haben. Hier oben, abseits des Weltengetümmels, wähnt man sich sicher vor dem Schrecken der Pest.



3. Voraussichtlich im Vorgängergebäude des sogenannten Alten Schlosses wurde der Münsinger Vertrag 1482 unterzeichnet. Hier eine Aufnahme des Hauses um 1910

Mit dabei im Reisegefolge der beiden Herren sind Vertreter der Städte beider Landesteile. Schon allein das gleicht einer kleinen Sensation. Sogar der Rat von Prälaten und der Ritterschaft war im Vorfeld der Beratungen eingeholt worden. Bei den Beratungen, die mit großer

Wahrscheinlichkeit in der Münsinger Stadtburg erfolgen, geht es um nichts Geringeres als eine mögliche Wiedervereinigung Württembergs. Es wird hin und her diskutiert, um Details gefeilscht, doch das Ergebnis der Beratungen kann sich sehen lassen. Im Münsinger Vertrag vom 14. Dezember 1482 wird das Land nicht nur wiedervereinigt, sondern auch dessen künftige Unteilbarkeit festgeschrieben. Graf Eberhard im Bart erhält die Regierungsgewalt, sein gleichnamiger Vetter ein Mitspracherecht in Veräußerungsfragen. Stuttgart wird Haupt- und Residenzstadt. Eher aus der Not als aus Fortschrittlichkeit heraus geboren, wird den Landständen ein Mitbestimmungsrecht im Streitfall zwischen beiden Grafen vertraglich zugewilligt. Zur damaligen Zeit ein bemerkenswerter Vorgang, der durch folgende Vertragswerke noch weiter ausgebaut werden sollte und schließlich im deutschen Südwesten zu einzigartigen Formen der politischen Mitsprache und Gewaltenteilung führen wird.

Doch kehren wir von der Landesgeschichte zurück nach Münsingen. Die Stadt gedeiht, die finanziellen Möglichkeiten ihrer Bürger sind so gut gestellt, dass ein Umbau der Martinskirche im gotischen Stil in Angriff genommen werden kann. Arbeiten am Glockenstuhl Ende der 1480er Jahre läuten umfassende Bauarbeiten für eine Neugestaltung des Gotteshauses im gotischen Stil unter dem befähigten Baumeister Peter von Koblenz ein, die kurz vor 1500 ihren Abschluss finden.



4. Die Münsinger Martinskirche vor der Turmerneuerung 1887

Aus allen Nähten platzend, muss für Münsingen Ende des 15. Jahrhunderts eine Stadterweiterung unumgänglich geworden sein. Die vormals außerhalb der Stadt liegenden Gebäude Stadtburg, fürstliches Jagdhaus und Barbarakapelle im Bühl werden in einen erweiterten Mauerring einbezogen. Auch die Stadtburg selbst ist nach 1485 Gegenstand von Umbauarbeiten. Anstelle des Schösschens entsteht ein Fruchtkasten zur Lagerung herrschaftlicher Getreideeinnahmen, der bei Bedarf aber auch eine repräsentative Nutzung ermöglicht. **1502** wird Münsingen dann wieder Station württembergischer Geschichte, als Herzog Ulrich mitsamt seiner Kanzlei vor einer erneuten Pestseuche von Stuttgart hierher flieht und unter dem Eindruck der Ereignisse sein Testament verfasst. Am 8. Juli 1502 empfängt Ulrich in Münsingen den durchreisenden Kaiser Maximilian I. im Schloss.

Überhaupt wird genau dieser besagte Herzog Ulrich in den folgenden Jahrzehnten für gehörige Unruhe im Lande sorgen. 1519 nutzt er einen Vorwand zur Belagerung der Reichsstadt Reutlingen und das, obwohl sich die Stadt wenige Jahre zuvor unter den Schutz Württembergs begeben hatte. Reutlingen wird eingenommen, ihrer städtischen Freiheiten beraubt und zu einer württembergischen Landstadt erklärt. Dies alles führt zu einer militärischen Antwort des Schwäbischen Bundes, der Württemberg erobert und im Folgejahr gegen 220 000 Gulden an den habsburgischen Kaiser Karl V. verkauft. Damit wird Württemberg habsburgisch. Herzog Ulrich hat bereits das Weite gesucht.

Übrigens ist Münsingen im angehenden 16. Jahrhundert derart bedeutsam, dass es in der Rangfolge württembergischer Städte hinter Stuttgart, Tübingen und Urach an vierter Stelle rangiert. Doch die folgenden Umwälzungen des 16. Jahrhunderts sollten die Stadt ihrer Position für immer berauben. Die kirchlichen Reformbestrebungen Martin Luthers und der Bauernkrieg 1525 sind hier zu nennen, die zu weiteren Erschütterungen der Gesellschaft führen. Die Bauernheere scheitern übrigens an der Überwindung der Münsinger Stadtmauern, aber die Reformation hält in der Stadt nach Ulrichs Rückkehr 1534 Einzug. 1535 erfolgt erstmals eine protestantische Predigt in der Martinskirche. In einer Streitfrage über die künftige Verwendung von Bildnissen in Kirchen entscheidet Herzog Ulrich 1537 für eine Abschaffung derselben. Damit erleiden in Münsingen ein seit kurzem bestehendes Kloster und die reiche Martinskirche eine Plünderung. Die den Heiligen Barbara, Georg und Maria geweihten Kapellen werden abgebrochen. 1555 wird der Protestantismus im Augsburger Religionsfrieden auch reichsweit dem Katholizismus gleichgestellt.

Der allmähliche Niedergang Münsingens hat auch in der Flucht befähigter und reicher Patrizierfamilien wie der Beltz, Auenstetter und Maugental seine Ursache, die nach der Rückkehr Herzog Ulrichs 1534 der Kollaboration mit dem Schwäbischen Bund und den Habsburgern bezichtigt wurden und Hals über Kopf das Weite zu suchen hatten. So kommt das ohnehin kärgliche städtische Gewerbe kaum in Schwung, nur kulturelle Fortschritte sind zu verzeichnen: 1554 wird eine Allerseelenpründe errichtet, 1559 löst eine eigens bestellte Person den Diakonus als Schullehrer ab. Erster nichtkirchlicher Lehrer in Münsingen ist ein Schickard von Herrenberg. 1585 wird ein Schulhaus neu erbaut.

Das 16. Jahrhundert mit all seinen Umwälzungen geht zu Ende, unsere Zeitreise führt weiter ins 17. Jahrhundert, einem Jahrhundert von Chaos und Schrecken. Die durch die Reformation ausgelösten Glaubenskonflikte hatten Jahrzehnte weitergeschwelt, mit dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges 1618 werden alte und neue Rivalitäten an die Oberfläche geschwemmt. Württemberg und angrenzende Länder werden zu einem ständigen Kriegsschauplatz durchziehender ausländischer Streitkräfte und mutieren zuletzt zu einem Leichenfeld erschreckenden Ausmaßes.

Auch für Münsingen fällt die Bilanz des Krieges verheerend aus: 1631 wird die Stadt mit umliegenden Orten durch Graf Egon von Fürstenberg und seine 20 000 Mann starke Kriegstruppe im sogenannten „Kirschenkrieg“ geplündert. 1635 grassiert die Pest in der Stadt. Der Seuche fallen in 10 Jahren 491 Einwohner zum Opfer. 1638 wird Münsingen schon wieder geplündert: unter dem Dragoner Johann Wolf berauben 500 Soldaten 3 Wochen lang die Einwohner ihrer Besitztümer. 1643 dann wieder eine Plünderung: diesmal ist es der bayrische General von Werth mit seinen Männern. 1646 erhalten schwedische Truppen Zugang zur Stadt. Die Folge sind weitere Plünderungen, Verwüstungen und der Tod.

1648 kommt mit dem Friedensschluss von Münster und Osnabrück das Ende dieses verheerenden und für das Deutsche Reich katastrophalen Gemetzels. Plünderungen, Pest und Kriegsgeschehen haben einen beispiellosen Blutzoll gefordert; nach Berichten zählt Münsingen nur noch 30 bis 40 Bürger mit ihren Familien. Gebäude sind zerstört und unbewohnbar. Es kursieren Legenden über die einstige Pracht und Größe der Stadt. Doch davon ist nichts mehr übrig. Siedler aus der Schweiz sollen die zerstörten württembergischen Lande neu beleben. Auch in Münsingen und Umgebung werden sie angesiedelt.

Die Not hat die Menschen rau und hart gemacht. Die Gemeinwesen sind ruiniert und überall fehlt es an den nötigen Mitteln. Zahllose Felder und Äcker liegen brach und verwildern, alte Besitzverhältnisse geraten in Vergessenheit. Die Stadtmauern vieler Städte, auch Münsingens, sind beschädigt und erfordern kostenintensive Instandsetzungen. Da widerfährt Münsingen eine Beschneidung seiner Stadtrechte. In vielen wesentlichen Entscheidungen ist nun der Uracher Vogt zu konsultieren. Für Münsingen ein unerträglicher Umstand. Die Stadt lässt sich auf Zusammenstöße und gerichtliche Streitereien mit Urach ein, solange, bis sie 1654 per Resolution Herzog Eberhards III. von Württemberg vom Uracher Oberamt gelöst und zur eigenständigen Amtsstadt erhoben wird. Münsingen erhält Sitz und Stimme im Landtag.

Die Bemühungen zur Wiederherstellung geregelter Verhältnisse in Münsingen bleiben nicht ohne Rückschläge: in der Nacht vom 13./14. September 1671 ereilt die Stadt ein schwerer Brand: ausgehend von der Hauptstraße und sich schnell in nordöstlicher Richtung ausbreitend, nimmt das Feuer Haus um Haus, Stall um Stall in Windeseile. Vielfach des Nachts durch Geschrei auf den Gassen geweckt, stürzen die Menschen auf die Straßen und müssen tatenlos zusehen, wie Hab und Gut, Haus und Hof verbrennen. Die Bilanz: 70 bis 80 Gebäude sind zerstört, gut die Hälfte der Stadt, darunter Zehntscheuer und Stiftungspflegefruchtkasten. Eine Brandursache kann auch nach langwierigen Zeugenbefragungen nicht ermittelt werden. Viele Menschen stehen wieder vor dem Nichts !

Anfang des 18. Jahrhunderts dann der nächste Krieg: der Spanische Erbfolgekrieg, in den die europäischen Großmächte Österreich und England sowie Frankreich und seine Kriegskoalition verwickelt sind, zieht ab 1701 wieder allerhand Kriegsvolk nach Württemberg. 1702 kommt es auf den Schlosswiesen vor den Münsinger Stadtmauern nach einem nächtlichen Überfall bayrischer Truppen auf kampierende Husaren zu einem Gefecht. Dann, im Folgejahr sind es französische Truppen, die plündern. Es herrschen wieder harte Zeiten. Teuerung, Abgabelasten und Hunger werden so unerträglich, daß Viele auswandern.

Dann, inmitten der Wirren des Erbfolgekrieges, inmitten der herrschenden Not der Bevölkerung, entdecken die württembergischen Herzöge den Luxus. Von einer Etablierung höfischen Lebens im französischen Stil ist die Rede. Im 18. Jahrhundert entstehen zunächst in Ludwigsburg, dann in Stuttgart neue Residenzen.

Auch das verarmte Landstädtchen Münsingen leidet unter hohen Abgabelasten, kann aber zuletzt von den absolutistischen Avancen ihrer Herzöge profitieren. Der Grund dafür liegt im Ausbau des Jagdschlusses Grafeneck, nur wenige Kilometer von Münsingen entfernt, begründet. Das 1560 erbaute Schloßchen wird unter Herzog Carl Eugen als Sommerresidenz genutzt und 1762-72 zu einem barocken Schloss mit Opernhaus und zahlreichen Lustbauten umgestaltet. Die vielen Gäste des Herzogs nächtigen in Urach und Münsingen und bringen

Geld in die Stadt. Was kümmert die hohen Herren die Feldfrucht des einfachen Bauern, die bei Treibjagden oder durch Wildschweinfraß zu Grunde geht ?!

An der Wende zum 19. Jahrhundert stehen wieder politische Umwälzungen. In Frankreich hatte eine Revolution ab 1789 die alte Monarchie hinweggefegt. Die folgenden Revolutionskriege und Napoleon sind weitere Stichworte zu den Umbrüchen um 1800. In atemberaubendem Tempo vergrößert das mit Frankreich verbündete Württemberg 1803 durch *Säkularisation* sein Staatsgebiet: Reichsstädte, geistliche Herrschaften und mit der *Mediatisierung* 1805 auch Orden und Ritterschaften werden Württemberg einverleibt. 1806 wird das Land Königreich. Bezahlt wird der Bedeutungszuwachs mit einem hohen Blutzoll württembergischer Soldaten im Rußlandfeldzug Napoleons 1812. **1816/17** herrschen wieder Teuerung und Hunger im Lande.

Jahre später sprengt Münsingen seine alten Ketten. Zu Beginn der 1820er Jahre ist das Städtchen noch immer in seine Stadtmauern eingezwängt. Der nahezu quadratische Stadtgrundriss ist, von einer kleinen südwestlichen Vorstadt einmal abgesehen, seit 1500 unverändert geblieben. **1826** fallen dann die ersten mittelalterlichen Wehranlagen: der obere und untere Torturm sowie das sogenannte „Vichentor“ verschwinden, die Stadtmauer wird dann in den Folgejahren beseitigt oder durch vorangestellte neue Gebäude verbaut. Doch Münsingens Aufschwung erfolgt langsam und allmählich, denn noch immer ist die Stadt weit entfernt von den wirtschaftlich florierenden Ballungszentren, angebunden über schlechte Straßen an den Rest der Welt.



5. Stadtplan der Stadt Münsingen aus dem Jahr 1820 mit dem Siedlungsbestand vor Abbruch der mittelalterlichen Stadtbefestigung

Zur Jahrhundertmitte sind dann schlechte Ernten und Auswanderungen, die Bildung von Bürgerwehren im Zuge der Revolution **1848/49**, erste Vereinsgründungen sowie kommunale Selbstverwaltung und Pressefreiheit Themen, die die Menschen bewegen. Nach überschneller

Schneesmelze überrumpelt ein Hochwasser im Januar 1849 die Menschen. Am 15. des Monats strömen derartige Wassermassen durch Münsingens Straßen, dass Scheunen einstürzen und Vieh ertrinkt.

1887 wird an der Martinskirche gebaut. Der vom Architekten Christian Friedrich von Leins entworfene neugotische Turmhelm aus Tuffstein ersetzt das bestehende mittelalterliche Satteldach. Die für das Stadtbild bedeutende Veränderung wird von den Zeitgenossen begrüßt, von der Nachwelt jedoch vielfach beklagt.

1893. Ein Freudenjahr für Münsingen. Nach zweijähriger Bauzeit wird am 1. Oktober des Jahres die Bahnstrecke Honau-Münsingen feierlich in Betrieb genommen. Münsingen ist die letzte Oberamtsstadt im Königreich Württemberg, die einen Eisenbahnanschluss erhält. Alledem waren hitzige Diskussionen über die Streckenführung vorausgegangen. Am Vortag der Streckeninbetriebnahme fährt der erste Zug mit Lok „Achalm“ in den Münsinger Bahnhof ein. Das Ereignis wird mit Böllerschüssen und Klängen der Stadtkapelle begleitet. Ein Festzug mit Angehörigen von Ortsvereinen zieht durch die bekränzten und beflaggten Münsinger Straßen. Festreden und Hochrufe im Gasthaus zum Ochsen loben das Werk und ehren die am Bahnbau Beteiligten. Und tatsächlich mausert sich die Eisenbahn zum Motor moderner Entwicklung. Das neuzeitliche Verkehrsmittel ebnet nicht nur den Weg für die Errichtung eines Truppenübungsplatzes ab 1895 sondern auch für die Ansiedlung eines Zementwerkes am Hungerberg 1897.



6. Lokomotive „Stauffen“ mit Eisenbahnarbeitern am Münsinger Bahnhof. Die Aufnahme entstand vermutlich im Zuge der Fortführung der Eisenbahnlinie bis Schelklingen 1901

1895. Es ist nur eine Unterschrift. König Wilhelm II. von Württemberg unterzeichnet am 3. August des Jahres eine Ermächtigung für Grundstückszwangsenteignungen auf dem Münsinger Hardt. Grund ist die beabsichtigte Errichtung eines Schießplatzes für das XIII. Königlich Württembergische Armeekorps. Die konkurrierenden Standortbewerber Nellingen und Böhmenkirch sind damit aus dem Rennen. Im Oktober treffen die ersten Soldaten für ein

zweitägiges Gefechtsschießen ein. Der erfolgreichen Übung folgt im kommenden Jahr zunächst die Errichtung einer Zeltstadt und dann der Ausbau zu einem Militärlager bei Auingen. Damit beginnt die Erfolgsgeschichte des Truppenübungsplatzes Münsingen. Ganze Heerscharen junger Männer gelangen in den kommenden Jahrzehnten als Soldaten nach Münsingen und absolvieren hier ihre Ausbildung. Münsingen ist gehasst und geliebt zugleich. In der Erinnerung verbleiben unglaubliche Strapazen, Regen und klirrende Winterkälte, aber auch die unvergessliche Kameradschaft mit Leidensgenossen. Münsingen und Auingen können von den anwesenden Soldaten nur profitieren. Das Auinger „Alte Lager“ sowie das ab 1915 östlich von Münsingen erbaute „Neue Lager“ sind verlässliche Garanten neuzeitlicher Strukturentwicklung und beleben Wirtschaft und soziales Gefüge.



7. Ansichtskarte des „Schießplatzes Münsingen“ aus dem Jahr 1896

Dann kommt **1914** ein Weltkrieg. Er hebt jahrhundertealte Ordnungen aus den Angeln. Zunächst glauben die ausrückenden Soldaten noch an ein kurzzeitiges Abenteuer, doch spätestens auf Frankreichs Schlachtfeldern bei Verdun, an der Somme und bei Ypern wird daraus bitterer und tödlicher Ernst. Die Soldaten des Truppenübungsplatzes rücken aus an die Front. Zurück bleiben die Barackenlager, die in den Kriegsjahren zur Unterbringung von deutschen Einheiten und Kriegsgefangenen Verwendung finden.

Das grauenvolle Gemetzel auf den europäischen Schlachtfeldern endet **1918** mit einer Kapitulation Deutschlands. Von deutscher Seite unterzeichnet wird der Waffenstillstand am 11. November 1918 durch den in Buttenhausen geborenen Matthias Erzberger. Die deutschen Soldaten kehren von ihren Einsatzorten zurück; für Viele führte der Weg zurück in die Heimat übers Durchgangslager Münsingen, genannt „Dulag“. Zeitgleich werden Russland, Deutschland und Österreich von revolutionären Unruhen erschüttert. Die Monarchien werden gestürzt und Republiken ausgerufen. Auch in Württemberg. König Wilhelm II. von Württemberg verlässt Stuttgart am 9. November 1918 für immer. Am 30. November muss er auf seine Krone verzichten.

Es folgen auch in Münsingen schwierige wirtschaftliche Zeiten. Das Land stöhnt unter erdückenden, von den Siegermächten auferlegten Reparationen. **1933** treten die

Nationalsozialisten unter Führung Adolf Hitlers ihren Siegeszug an. Die Leute glauben noch an eine Rehabilitierung der Deutschen und eine strahlende Zukunft. Sie glauben den Verheißungen ihres „Führers“, auch in Münsingen. Doch der Mann ist ein Blender. Deutschland wird gleichgeschaltet. Was zählt sind deutsche Rasse und arisches Blut. Juden, Andersgläubige, Andersartige und Behinderte haben in Hitlers Welt keinen Platz. Sie sollen verschwinden – für immer ! In Buttenhausen brennt in den Morgenstunden des 10. November 1938 die Synagoge. Die Botschaft ist eindeutig. Wer jetzt Deutschland noch verlassen kann, nutzt seine Chance. Doch die mit der Heimat verbundenen oder betagten Juden bleiben. Es wird ihr Todesurteil sein.

Gruorn – ein Name, eine Legende. Für unzählige Jahrhunderte ein nicht so weit entfernter Nachbar der Stadt. 1937 dann ungläubiges Entsetzen: das Dorf soll geräumt werden. Bis 28. Februar 1939 müssen die Bewohner verschwinden. So will es die nationalsozialistische Reichsregierung. Die Äcker und Felder der Bauern werden für eine Erweiterung des Truppenübungsplatzes benötigt. Vielfache Bemühungen, das Dorf zu retten, scheitern. Die Gruorner werden für entstehende Verluste zwar entschädigt, doch sie verlieren ihre Heimat. Nach ihrer Umsiedlung steht das Dorf frei zum Beschuss. Kaum ein Stein wird auf dem anderen bleiben. Jahrzehnte später werden alte Gruorner beschließen, wenigstens Kirche, Friedhof und Schulhaus wieder instand zu setzen. Heute sind die Gebäude ein Mahnmal für die Vergänglichkeit, aber auch den menschlichen Irrsinn.



8. Dorfansicht Gruorns um 1935

Mit einem Überfall Deutschlands auf Polen beginnt im September 1939 der Zweite Weltkrieg. Es wird ein Krieg unvergleichlicher weltweiter Grausamkeiten werden. Doch nicht nur auf den Schlachtfeldern herrscht der Tod, auch in der Heimat halten Schrecken und Verwüstung Einzug. Deutsche Städte versinken im Bombenhagel alliierter Flieger. Juden und andere vom Naziregime Verfolgte werden zu Tausenden in Konzentrationslager deportiert, dort geschändet, ermordet. Auch die letzten Juden aus Buttenhausen können diesem Schicksal nicht

entgehen. 1941 und 1942 verlassen sie in Sammeltransporten ihre alte Heimat, preisgegeben von Nachbarn und alten Freunden – eine Reise ohne Wiederkehr !

1940 wird das einst so stolze und prächtige Schloss Grafeneck zu einer Stätte des Todes umfunktioniert. Die geheimnisvollen grauen Busse transportieren geistig behinderte und psychisch kranke Menschen als lebensunwert Deklarierte in die Tötungsanstalt. Dort bereitet eine Gaskammer ihrem Leben ein Ende. Vom 18. Januar bis 13. Dezember 1940 sterben dort über 10 600 Menschen eines grausigen Todes. Doch der Mantel des Schweigens wird löchrig, die Proteste kommen aus den Reihen der Kirchen, von betroffenen Angehörigen und gar aus Kreisen der NSDAP. Grafeneck schließt im Dezember 1940. Die Erfahrungen ihrer Mörder werden an andere Orte des Reichsgebietes exportiert ...

Gegen Kriegsende sind Tieffliegerangriffe auf Münsingen und umliegende Dörfer an der Tagesordnung, die Feldarbeit ist nur unter Lebensgefahr zu verrichten. Luftschutzräume sollen der Bevölkerung Sicherheit vor den Angreifern bieten. Die eigens errichteten Luftschutzbunker unter dem Kreisverwaltungsgebäude sowie beim Bahnhof sind die größten ihrer Art in Münsingen. Mit zunehmender Verwüstung der Städte werden die Landgemeinden Zufluchtsorte bombengeschädigter Großstadtbewohner. Münsingen hat Glück – es bleibt von Bombenangriffen weitgehend verschont.

Dann sind es nur noch wenige Tage bis Kriegsende. Münsingen wird am 23. und 24. April 1945 von Amerikanern besetzt. Die Eroberung der Stadt erfolgt nicht ohne Widerstände, zuletzt sind Tote zu beklagen. Was folgt, ist eine verhängte Meldepflicht für Gendarmerie und Soldaten, Verhaftungen, Durchsuchungen von Häusern, Zerstörungen und Plünderungen.

Im Mai 1945 wird der Weltkrieg für Deutschland mit einer Kapitulation der Wehrmacht beendet. Auf der ganzen Welt sind zuletzt 55 Millionen Todesopfer in 70 Monaten zu beklagen – ein Blutzoll ohne geschichtliches Vorbild. Keine Stadt, kein Dorf und keine Familie hat den Krieg ohne schmerzliche Verluste an Menschenleben, Hab und Gut überstanden. Münsingen wird an französische Truppen übergeben, Stadt und Kreis Münsingen gehören fast vollständig zur französischen Besatzungszone. Eine Entnazifizierung zieht politisch Verantwortliche zur Rechenschaft, Deutschland bricht mit seiner Vergangenheit.



9. Die Entnazifizierung trifft 1945 auch den ehemaligen Münsinger Kreisleiter Reinhold Schrage

Nach dem Krieg ringt das Land um eine Wiederherstellung geordneter Verhältnisse. Die Besatzungszeit endet und 1949 wird die Bundesrepublik Deutschland gegründet. Die 50er Jahre läuten nach anfänglich bescheidenen Verhältnissen Jahrzehnte wirtschaftlichen Wohlstands und Gedeihens ein. Das Münsinger Stadtgebiet steht vor einer beispiellosen Expansion. Die Stadt wächst insbesondere in südliche und östliche Richtung mit dynamischer Geschwindigkeit. Während die bebaute Stadtfläche 1950 noch 56 Hektar beträgt, wächst dieselbe bis 1992 auf 290 Hektar an. In den neuen Wohngebieten, im Stil der jeweiligen Jahrzehnte erbaut, entstehen neue Kirchen, Schulen, Sport- und Veranstaltungshallen sowie Kindergärten.

1973 verliert Münsingen dann im Zuge landesweiter Kreis- und Gemeindereformen seinen Status als Kreisstadt. Doch kommunale Neuformierungen und Eingemeindungen, von 1971-75 sukzessive durchgeführt sowie vielfach nur schmerzlich und nicht ohne Widerstände hingenommen, definieren einen neuen Stadtbegriff: Apfelstetten, Auingen, Bichishausen, Böttingen, Bremelau, Buttenhausen, Dottingen, Gundelfingen mit Dürrenstetten, Hundersingen, Magolsheim, Rietheim und Trailfingen vergrößern das Stadtgebiet auf 11 600 Hektar und schaffen eine Verwaltungseinheit von der Albhochfläche bis ins Tal der großen Lauter.

Die jüngsten Jahre bringen neuen Wandel. 2004/05 endet die über hundertjährige militärische Tradition Münsingens mit dem Abzug der Bundeswehr aus der *Herzog-Albrecht-Kaserne*. Doch wo alte Türen sich schließen, werden neue aufgetan. Mit Wirkung zum 22. März 2008 wird die Errichtung eines *Biosphärengebiets Schwäbische Alb* nach Landesrecht wirksam, das in seiner Kernzone den ehemaligen Truppenübungsplatz umschließt und eine das Gebiet von 29 Gemeinden umfassende Modellregion etabliert.



10. Einstellung des militärischen Übungsbetriebs: Zeitungsartikel des Reutlinger Generalanzeigers vom 10.12.2004

Münsingen befindet sich somit erneut auf dem Sprung in die Zukunft, erfindet sich auf der Grundlage von Bewährtem und Erreichtem neu. Und an dieser Stelle sind wir mit unserer Zeitreise in der Gegenwart angelangt. Wir blicken zurück auf 12 Jahrhunderte facettenreicher Geschichte. Vieles wurde im Wechsel der Zeiten zurückgelassen, anderes befruchtet noch heute unsere Gegenwart. Was mag die Zukunft wohl bringen? Wir alle haben es in der Hand, jeden Tag ...

Meine Damen und Herren, ich danke für Ihre Aufmerksamkeit !